

4. Kurdische Migrantinnen und Migranten in der Bundesrepublik

4.1. Gründe für die Migration

Bei der kurdischen Migration nach Europa lassen sich ökonomische und politische Gründe kaum von einander trennen. Oft wird die Migrationsentscheidung durch den Verlust der Lebensgrundlage infolge der kapitalistischen Globalisierung sowie durch die Vertreibungspolitik des türkischen Staates beeinflusst. Die Forschung wird erschwert, weil kein Datenmaterial zur Verfügung steht. Weder die Herkunftsländer noch die Aufnahmeländer haben ein Interesse daran, die kurdischen Migranten gesondert zu erfassen. Zu vermuten ist aber, dass die kurdische Migration in weit aus höherem Maß als angenommen mit der kurdischen Herkunft in Verbindung steht.

Allgemein wird davon ausgegangen, dass bei den Kurden und Kurdinnen, die im Zuge der Arbeitskräfteanwerbung bzw. dem daran anschließenden Familienzuzug aus der Türkei nach Deutschland kamen, wirtschaftliche Motive im Vordergrund standen. Nach dem Militärputsch von 1980 kamen Flüchtlinge und Asylsuchende aus überwiegend politischen Motiven. In den 80er Jahre wurde Massenmigration zur expliziten politischen Strategie des türkischen Regimes, um der kurdischen Bewegung menschliche Ressourcen zu entziehen.¹ Auch wenn sich die kurdischen Einwanderinnen und Einwanderer in den 60er und 70er Jahren dessen kaum bewusst waren, ist davon auszugehen, dass in vielen Fällen die türkische Kurdenpolitik indirekt die kurdische Migration forcierte.

Blaschke sieht einen Zusammenhang zwischen ökonomischen und politischen Gründen: „Die Emigration der Kurden aus ihren Herkunftsgebieten war immer auch Flucht vor Diskriminierung und politischer Verfolgung.... Die Arbeitsmigranten verbanden die Flucht vor politischer Verfolgung mit der Erwartung auf einen ökonomischen Aufstieg in den sogenannten Wirtschaftswunderländern Westeuropas. Studium und Arbeitsmigration machten für viele eine Erlangung des Flüchtlingsstatus unnötig. Erst die Schließung der westeuropäischen Grenzen für ausländische Arbeitsuchende ließ die Zahl der Flüchtlinge wieder ansteigen.“ (Blaschke 1991, S. 2.1.-4)

Ähnliches stellt Ammann fest: „Gerade im Falle der Kurden überschneiden sich die Auswanderungsmotive und sind keinesfalls klar gegeneinander abgrenzbar.“ (Ammann 1997, S. 219)

Nachdem ein großes Erdbeben die kurdische Gebiete in der Türkei um die Städte Muş und Erzurum betroffen hatte, kamen 1966 etwa 7.000 kurdische Migranten nach Berlin. Gıyas Sayan, Mitglied des Berliner Abgeordnetenhauses, schreibt darüber: „Die türkische Regierung ließ in der Folgezeit auffällig viele Überlebende aus dem Erdbebengebiet nach Deutschland rekrutieren. Offensichtlich erhoffte man sich in Ankara davon auch eine Verringerung des Konfliktpotenzials und der Wiederaufbaukosten in den Erdbebengebieten.“ (Sayan/Lötzer 1998, S. 13)

Die nach dem Militärputsch von 1971 einsetzende Repression gegen kurdische Organisationen in der Türkei brachte politisch verfolgte kurdische Intellektuelle in die Bundesrepublik. „Mit der Ankunft dieser politischen Flüchtlinge begann auch eine leichte Politisierung unter den kurdischen Arbeitsmigranten, die bald zur Gründung der ersten kurdischen oder prokurdischen Vereine führte.“ (ebd.)

Viele kurdische Arbeitsmigranten und Flüchtlinge kommen aus der kurdischen Region Maraş. Dort gibt es eine besondere Bevölkerungskonstellation. Dörfer mit alevitischen² Kurden liegen neben Dörfern mit sunnitischen Türken. Die staatliche Propaganda verbunden mit den Übergriffen extrem-nationalistischer Gruppen wie den „Grauen Wölfen“ haben die Konflikte zwischen

¹ Seit den 80er Jahren kommen auch kurdische Flüchtlinge aus dem Irak und dem Iran in die Bundesrepublik.

² Zur Lage der Aleviten in der Türkei s.a. Abschnitt: 7.1. *Religiöse Minderheit in der Türkei.*

beiden Gruppen immer wieder geschürt und mehrere Massaker an alevitischen Kurden provoziert. Nach den antialevitischen Pogromen von 1978 migrierten bzw. flüchteten zahlreiche Kurden und Kurdinnen aus Maraş.

Religiöse Minderheiten in der Türkei unterliegen einem besonderen Vertreibungsdruck. Neben den christlichen Minderheiten sind davon die kurdischen Yeziden betroffen. Der Exodus der Yezidi setzte nach dem Militärputsch von 1980 ein. „Die kurdischen Yezidi, deren Zahl in Nordkurdistan auf 22.000 geschätzt wurde, sind gezielt dazu gebracht worden, ins Exil zu gehen. Während Kurden anderer Religionszugehörigkeit kaum einen Reisepass bekommen, haben die kurdischen Yezidi meist problemlos Reisepässe durch die Behörden ausgestellt bekommen. Heute leben nur noch ca. 1.000 Yezidi in Nordkurdistan.“ (Kizilhan 1997, S. 164)

Auch Bozarslan unterscheidet zwischen der türkischen und kurdischen Migration. Arbeitskräfte seien vor allem in Zentralanatolien und am Schwarzen Meer angeworben worden. Der Zuzug der Kurden aus der Türkei habe später als die türkische Immigration eingesetzt. Dafür gäbe es zwei Ursachen: In den 70er Jahren, als die türkische Einwanderung abnahm, destrukturierte die ökonomische Krise in der Türkei den landwirtschaftlichen Sektor und betraf insbesondere die kurdische Landbevölkerung. Zur gleichen Zeit betrafen die Massaker an Aleviten die kurdischen Gebiete, die von der ökonomischen Krise nicht betroffen waren (Bozarslan 1995 a, S. 116).

Im Zusammenhang mit dem Militärputsch von 1980 flohen Tausende politisch verfolgter Türken und Kurden aus der Türkei. Nach einem Gesetz von 1981³ wurde eine Sicherheitszone an der Grenze zu Syrien, dem Irak und dem Iran errichtet und die Grenzbewohner umgesiedelt. Während des Krieges zwischen der PKK und dem türkischen Militär wurden Millionen vertrieben.

Seit Ende der 80er Jahre machte die Zerstörung von einigen tausend kurdischen Dörfern sowie dauernde Übergriffe auf die Zivilbevölkerung durch das türkische Militär und das Abschneiden kurdischer Regionen von der Lebensmittelversorgung⁴ Millionen von Kurden und Kurdinnen zu Flüchtlingen.

Neben den ganz direkten Vertreibungsmaßnahmen entfalten die Ausnahmezustandsbehörden sowie das Militär eine ganze Reihe von indirekten Maßnahmen, um die Bevölkerung in den kurdischen Gebieten zu reduzieren. Die kurdischen Provinzen werden sozio-ökonomisch benachteiligt. Unterentwicklung und hohe Arbeitslosigkeit waren die Folgen. Die Ausnahmezustandsbehörden behindern systematisch die wirtschaftliche Entwicklung in der Region. Die Subsistenzwirtschaft wird zerstört, ohne neue Perspektiven zu bieten. Kurdische Geschäftsleute werden durch Druck des Militärs zur Migration gezwungen, kurdische Betriebe werden explizit von staatlichen Subventionsprogrammen ausgenommen.

Ein erheblicher Teil der kurdischen Migranten und Flüchtlinge, die nach Europa kommen, hat bereits eine Binnenmigration⁵ hinter sich. Aus den kurdischen Landregionen ziehen sie zunächst in die Großstädte oder in die Gebiete, in denen landwirtschaftliche Hilfskräfte gebraucht werden. Erst von dort führt sie der Weg nach Europa.

Migranten und Flüchtlinge ziehen verstärkt dahin, wo Pioniere unter den Migranten bereits Strukturen etablieren konnten.⁶ In der Migration können sich die kurdischen Familienverbände rasch

³ Gesetz Nr. 8/2543 vom 13. März 1981.

⁴ Über kurdische Regionen, in denen die Ausnahmezustandsbehörden Sympathien und Unterstützung für die kurdische Guerilla vermuteten, wurde ein sogenanntes Lebensmittelembargo verhängt. An Straßensperren kontrollierte das Militär die Einkäufe der Bewohner. Lebensmittel durften nur in geringem Umfang mitgeführt werden, da unterstellt wurde, dass die Lebensmittel zur Versorgung der Guerilla dienen. Den Bauern war es damit unmöglich Vorräte für die Wintermonate, in denen sie von Verkehrsverbindungen abgeschnitten sind, anzulegen.

⁵ Ammann 1997, S. 222; Şen/Goldberg 1994, S. 12 ff.

⁶ Faist (1997, S. 80 f.) erklärt die Kettenmigration mit der Schwierigkeit, soziales Kapital zu transferieren: „Bei erstmaligen Migranten, die über keine unterstützenden Netzwerke bzw. Gruppen im Sendel- und Empfängerland verfügen, sind die Kosten und Risiken ... in der Regel sehr hoch. ... Sind aber erst einmal Pioniermigranten oder Flüchtlinge in einem Empfängerland präsent, senkt das unter Umständen erheblich die Kosten des Transfers von Sozialkapital.“

rekonstruieren. Migranten aus bestimmten Dörfern oder Regionen sammeln sich an einem bestimmten Ort in Europa (Bozarslan 1995 a, S. 116).

Beispielsweise leben in Dortmund viele Kurden aus Varto im Landkreis Muş, in Karlsruhe leben viele Kurden aus Maraş, Elazığ und Dersim, in der Schweiz leben viele Kurden aus Pazarcık im Landkreis Maraş, nach Berlin migrierten viele Kurden aus Erzurum und Muş. Kurdische Yeziden leben überwiegend Celle, Bremen, Osterholz-Scharmbeck und Kleve.

4.2. Die kurdische Gesellschaft im Transnationalen Sozialen Raum

Rückkehrabsichten sind unter kurdischen Migrantinnen und Migranten weniger konkret als unter türkischen. Remigration findet wegen der sozio-ökonomischen Misere und der politischen Situation in Kurdistan - wenn überhaupt - nur in den Westen der Türkei statt. Nichtsdestotrotz gibt es eine rege Kommunikation zwischen den originären kurdischen Siedlungsgebieten, den Kurden im Westen der Türkei und der kurdischen Diaspora in Europa. Ludger Pries hat mit dem Konzept *Transnationaler Sozialer Raum* einen Begriff geschaffen, der geeignet ist, das Verhältnis zwischen den Kurden an den verschiedensten Orten der Erde zu beschreiben.

Ein Blick auf die Geschichte menschlichen Zusammenlebens zeigt, dass eine über mehrere Generationen an ein und demselben Platz sesshafte Gesellschaft wohl eher die historische Ausnahme ist. Wanderungsbewegungen⁷ gab es zu allen Zeiten, sie gehören zu den sozial-historischen Grundkonstanten menschlicher Geschichte. Allerdings verließen noch nie so viele Menschen das Land ihrer Geburt wie Ende des 20. Jahrhundert. Pries konstatiert eine quantitative und qualitative Veränderung der transnationalen Migration. Dafür verantwortlich sei das Ansteigen ethnischer Konflikte, die Auflösung ländlicher Sozialmilieus, die ökonomischen, sozialen und politischen Globalisierungsprozesse, die rasante Ausbreitung und Entwicklung von Transport- und Kommunikationstechnologien, ökologische Faktoren (wie Wasserknappheit und Vertreibungen durch industrielle Großprojekte). Moderne Kommunikationsmedien projizierten die Bilder des westlichen Wohlstands bis ins „letzte Dorf“ und machten das wachsende Entwicklungsgefälle omnipräsent.

Pries vertritt die These, dass die Ursachen der quantitativen Zunahme der Migration einen qualitativen Umbruchprozess hervorrufen. Es sei eine „Neubestimmung des Verhältnisses von geografischem Raum und sozialem Raum“ festzustellen, „eine Form der transnationalen Migration, bei der sich die Lebenspraxis und die Lebensprojekte der ‘Transmigranten’, also ihre ‘sozialen Räume’, zwischen verschiedenen Wohnorten bzw. ‘geografischen Räumen’ aufspannen.“ (Pries 1997, S. 16)

Wanderung finde nicht nur einmal im Laufe des Lebens und in eine Richtung statt. Mehrfache, mehrdirektionale, erwerbs- und lebensphasenbezogene und etappenweise flächenräumliche Wanderung nehme zu und produziere neue soziale Verflechtungszusammenhänge. „Es entstehen Transnationale Soziale Räume, innerhalb derer sich Lebensverläufe und Lebensprojekte in sozialen Beziehungen und Institutionen strukturieren.“ (ebd., S. 35)

Dieser qualitative Umbruchprozess hat Konsequenzen für die soziale Integration und Identitätsentwicklung der Migranten. Die klassische Migrationsforschung geht - für ihre Zeit durchaus angemessen - von einem „Behälterraum“-Konzept aus. Die Migranten wechseln vom „Behälterraum“ der Herkunftsregion in den „Behälterraum“ der Ankunftsregion. Untersucht werden die Voraussetzungen und Folgen der Migration. Migration wird dabei als ein mehr oder weniger einheitlicher in eine Richtung verlaufender Prozess betrachtet. Die neue Qualität der Migration er-

⁷ Die Wanderung der Indogermanen aus einem nicht näher begrenzbaeren Siedlungsgebiet im mitteleuropäischen und südrussischem Raum nach Vorderasien und Indien um ca. 2000 vor unserer Zeitrechnung hat die indoeuropäischen Sprachen wie Persisch, Medisch und Kurdisch im Vorderen Orient hervorgebracht.

fordert eine Erweiterung des Fokus auf die durch die Migration entstandenen und weitere Migrationen produzierenden und beeinflussenden Transnationalen Sozialen Räume.

Lange Zeit konnte die Verdichtung sozialer Verflechtungszusammenhänge und der sozialen Institutionen in einem mehr oder weniger eingrenzbaeren geografischen Raum festgestellt werden. Einem geografischen Raum entsprach ein sozialer Verdichtungsraum. Interaktion fand hauptsächlich in einem geografisch geschlossenem Raum statt. Die Entwicklung der Schrift war eine wesentliche Voraussetzung zur Entkoppelung von sozialem und geografischem Raum. Sie ermöglicht den Transport von Symbolsystemen über größere Distanzen. Heute fördern global operierende Konzerne, weltumspannende Kommunikationstechnologien, Ferntourismus und internationale Migration die Transaktion von Ideen, Informationen, Produkten und Menschen. Neben der tendenziellen Entkoppelung von Flächen- und Sozialraum lässt sich eine verstärkte Absonderung des Sozialraums im Flächenraum beobachten.⁸ In einem geografischen Raum entstehen mehrere sehr unterschiedliche, nicht miteinander korrespondierende soziale Räume wie etwa ethnisch oder kulturell differenzierte Bevölkerungsgruppen.

Pries (1997, S. 17) sieht neben dieser Aufstapelung unterschiedlicher sozialer Räume im gleichen Flächenraum umgekehrt auch eine Ausdehnung sozialer Räume in mehreren Flächenräume. „Gegenwärtig zeichnet sich der Beginn einer tendenziellen Entkoppelung von Flächenraum und sozialem Raum ab. Diese führt - hinsichtlich sozialer, ökonomischer und kultureller, nicht unbedingt politischer Prozesse - zu einer Bedeutungsausdünnung des nationalgesellschaftlichen Referenzrahmens ‘nach oben’ (‘Globalisierung’) und ‘nach unten’ (‘Regionalisierung’, Re-Lokalisierung).“ (ebd., S. 29)

Die Herausbildung einer kurdischen Nationalbewegung ging und geht nicht nur von den traditionellen Siedlungsgebieten aus. Wie am Beispiel des Scheich-Said-Aufstands gezeigt wurde, entstand kurdisches Bewusstsein Anfang des 20. Jahrhunderts in Istanbul und wurde von dort nach Kurdistan getragen. Die kurdische Gesellschaft entwickelt sich seit mehr als hundert Jahren in einem transnationalen Raum. Kurdische Medien entstanden außerhalb der traditionellen kurdischen Siedlungsgebiete. Die erste kurdische Zeitschrift wurde Ende des 19. Jahrhunderts in Kairo herausgegeben. Die erste sich mit kurdischen Angelegenheiten befassende Tageszeitung „Özgür Gündem“ erscheint in Istanbul. Der erste kurdische Fernsehkanal MED-TV sendete aus Europa.

Auch Entwicklungen der kurdischen Sprache und Kultur vollzogen und vollziehen sich teilweise außerhalb Kurdistans. Der kurdische Schriftsteller Mehmet Uzun beschreibt und beklagt diesen Prozess: „Die Kurden haben eine lange sehnsuchtsvolle und bittere Exiltradition ... Seit 150 Jahren sind das Exil und die Zentren des Exils Istanbul, Damaskus, Teheran, Paris, London und seit kurzem auch Stockholm zum Zentrum intellektueller und kultureller Aktivitäten der Kurden geworden. ... Das Exil ist nahezu zur Heimat der kulturellen und intellektuellen kurdischen Arbeiten geworden. Bedauerlicherweise setzt sich heute ... diese Tradition fort. Massiver Druck und Terror treibt die Kurden und die kurdischen Intellektuellen aus ihrem Heimatland fort.“ (In: Kurdistan heute 12/1994)

„Die Geschichte der Kurden ist fast eine Geschichte der Wanderbewegungen,“ schreibt der kurdische Literaturkritiker Tschawisch (1996, S. 25). In einem bis heute andauernden Prozess wurden Kurdinnen und Kurden Opfer von Verbannung, Vertreibungen und Deportationen. Die Flucht oder Migration führte oft nur bis zum geografisch nächst liegenden Ort, der ein bisschen Sicherheit oder ökonomisches Auskommen versprach. Erst von dort aus führte die Migration weiter in die westlichen Metropolen der Türkei oder nach Europa. In Australien, Nordamerika, dem Libanon sowie in allen westeuropäischen Staaten finden sich kurdische communities. Auch wenn auf den ersten Blick vermutet werden könnte, dass diese Zerstreung zur sukzessiven Auflösung kurdischen Nationalbewusstseins führen müsste, ist das Gegenteil der Fall. Es gibt zwar bisher rela-

⁸ Ein frühes Beispiel für eine soziale Institution, die in translokalen Strukturen agiert, stellt die katholische Kirche dar (s.a. Pries 1997, S. 18).

tiv wenig Wanderbewegungen in die kurdischen Siedlungsgebiete zurück, aber die verschiedenen kurdischen Gemeinschaften sind durch verwandtschaftliche und politische Beziehungen miteinander vernetzt.

Geheiratet wird vornehmlich unter kurdischen Partnern, die zuvor in unterschiedlichen Aufnahmestaaten gelebt haben: eine Kurdin aus Karlsruhe heiratet einen Kurden aus Istanbul oder ein Kurdin aus Paris heiratet einen kurdischen Mann aus Hamburg.⁹ Kurdische Migranten in der Bundesrepublik reisen an den Wochenenden regelmäßig zu Hochzeiten nach Frankreich, Belgien, Dänemark oder Holland. Bei kurdischen Familienzeremonien kann eine kosmopolitisch anmutende Vielsprachigkeit angetroffen werden. Bei Hochzeiten oder Trauerbesuchen treffen sich Verwandte aus der Türkei, Frankreich, Dänemark, den Niederlanden und Deutschland. Die Unterhaltung findet in Türkisch, Kurdisch, Deutsch, Französisch, Flämisch und anderen Sprachen statt.

Über Besuche und Reisen hinaus wird die Kommunikation durch moderne Technologien ermöglicht. Ein kurdischer Fernsehkanal kann von Brüssel aus Europa und den Vorderen Orient erreichen. Über Telefone gibt es einen täglichen Austausch innerhalb von Familien zwischen Elazığ, Antalya, Istanbul, Stuttgart, Köln und Kopenhagen. Satellitentelefone erlauben Gespräche zwischen Guerillalagern am Ararat oder im Nordirak, der PKK-Führung in Syrien und Kadern in Brüssel, London oder Berlin. Die PKK wie auch andere kurdische Organisationen operiert im transnationalen Raum. Von einem Ausbildungslager¹⁰ im Bekkatal im Libanon bzw. in der syrischen Hauptstadt Damaskus leitete ihr Vorsitzender Öcalan fast zwei Jahrzehnte lang die Organisation. PKK-Kader bewegen sich zwischen Kurdistan, dem Vorderen Orient, der Westtürkei und Europa. Durch Institutionen und Organisationen sind die verschiedenen Regionen untereinander vernetzt.

In dem Maße wie Kurdistan die Immigration gestaltet, schreibt Bozarslan (1995 a), verändere die Immigration selbst das Gesicht Kurdistans. Die Diaspora erweitere die kurdische Sphäre, die den regionalen mittelöstlichen Rahmen überschreite, was einen gewaltigen Zusammenhalt der Familienmitglieder von Schweden über Deutschland, Belgien, die Schweiz bis Frankreich und zwischen Stämmen, sprachlichen oder konfessionellen Gruppen schaffe. Die Diaspora unterstütze die kurdische Region und nähre sich davon. Die Diaspora sowie das Bekkatal nähmen Einfluss auf die Entwicklung der kurdischen Frage, die von einer größeren regionalen oder internationalen Dynamik bestimmt wird. So gesehen habe die kurdische Diaspora die gleiche Funktion wie der Libanon für die Palästinenser. Die Diaspora sei nicht einfach ein Rückzugsort für kurdische Aktivisten, sondern sei auch mitbestimmend für ihre Realität.

⁹ Die Heirat zwischen Kurden aus verschiedenen Herkunftsstaaten sei selten, dagegen sei der Import von Heiratspartnern aus der unmittelbaren Herkunftsregion häufig, so Birgit Ammann (2000).

¹⁰ Das Ausbildungslager „Akademîya Mahsum Korkmaz“ – benannt nach dem Kommandanten, der die ersten Guerillaaktionen der PKK anführte – galt von Mitte der 80er bis Mitte der 90er Jahre als Führungszentrale der PKK. Nachdem die PKK auf Druck Syriens das Lager schließen musste, konnte sie ihre Führungszentrale noch einige Jahre in Damaskus betreiben, bevor die syrische Regierung nach jahrelangen türkischen Interventionen die PKK endgültig aus Syrien vertrieb.

4.3. Demographische Aspekte

Die Schätzungen über die Bevölkerungszahl der Kurden und Kurdinnen gehen weit auseinander.¹¹ Bruinessen und Vanly gehören zu den wenigen Autoren, die ihre demographischen Berechnungen ausführlich begründen. Sie berufen sich auf offizielle Volkszählungsergebnisse und eigene Recherchen. Bruinessen (1989, S. 28) schätzt den Anteil der Kurden in der Türkei für 1975 auf 19 Prozent. Vanly (1986, S. 42) schätzt den kurdischen Anteil an der Gesamtbevölkerung im Jahre 1983 auf 24 Prozent.

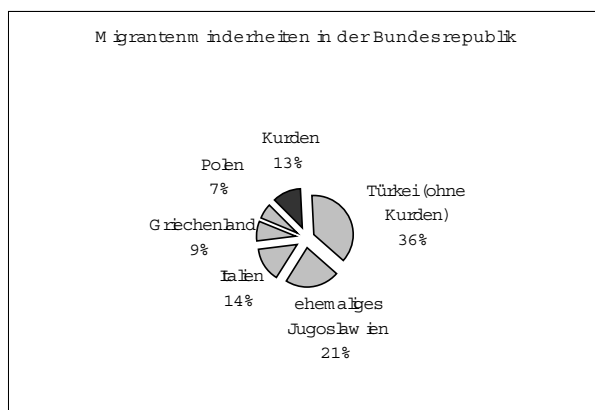
Wenn man davon ausgeht, dass das Bevölkerungswachstum in den kurdischen Gebieten aufgrund höherer Geburtenraten über dem des Westens der Türkei liegt und seit Ende der 80er Jahre mehr Kurden als Türken in die Bundesrepublik einreisen, ist die gängige Annahme, 20 bis 30 % der Migranten aus der Türkei seien kurdischer Herkunft, gerechtfertigt.

Etwa zwei Millionen Menschen aus der Türkei leben in der Bundesrepublik, 400 - 650.000 davon sind Kurden. Von dieser Zahl gehen auch deutsche Behörden aus: Der Verfassungsschutzbericht des Bundesinnenministers 1997 schätzt 500.000, der Verfassungsschutzbericht des Landes Nordrhein-Westfalen 1997 etwa 600.000 in der Bundesrepublik lebende Kurden.¹²

Minderheiten in der Bundesrepublik im Jahr 1994 (ZAR 4/1995)

Herkunftsland	Türkei	ehemaliges Jugoslawien	Italien	Griechenland	Polen	Kurden
Bevölkerung	1.965.577	834.781	571.000	355.583	263.381	400-650.000

Ich will mich hier nicht festlegen, ob die Kurden die zweit-, dritt-, oder viertgrößte Minderheit in der Bundesrepublik sind. Das hängt davon ab, ob man die Migrantinnen und Migranten aus dem ehemaligen Jugoslawien ethnisch aufschlüsselt. Darüber hinaus könnte noch spekuliert werden, ob die kurdische oder die italienische Gemeinde mehr Mitglieder umfasst. Zweifelsohne gehören Kurdinnen und Kurden aber zu den quantitativ bedeutenden in der Bundesrepublik lebenden Minderheiten.



Deutschland ist das bedeutendste Migrationsland für Kurdinnen und Kurden in Europa. Offiziellen Statistiken zufolge leben fast drei Viertel der 2,7 Millionen in Westeuropa angesiedelten türkischen Staatsbürger in der Bundesrepublik.¹³ Neben Deutschland leben kurdische Migranten v.a. in Belgien, Frankreich, den Niederlanden, der Schweiz, Österreich, Dänemark und Schweden.

¹¹ Behrendt hält wenig davon, „Angaben über die Gesamtzahl aller Kurden zu machen. Die in der vorhandenen Literatur gebotenen Zahlen beruhen allesamt auf Annahmen, Schätzungen oder Hochrechnungen noch älterer Schätzungen, wobei das Ergebnis je nach politischem Standpunkt mal höher mal niedriger ausfällt.“ (Behrendt 1993, S. 51)

¹² Im Vergleich: Şen/Goldberg 1994 gehen von 300.000 bis 400.000 in der Bundesrepublik lebenden Kurden aus. Meyer-Ingwersen 1995 nennt ca. 550.000 Kurden.

¹³ Nach Münz 1997 leben von den nach Europa migrierten türkischen Staatsbürger 73 % in Deutschland. Er beruft sich auf Zahlen aus 1994.

4.4. Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen türkischen und kurdischen Migrantinnen und Migranten

Die Geschichte der Migration aus der Türkei in den 60er und 70er Jahren ist zunächst die Geschichte der Arbeitsmigration. Nach Ausschöpfung des inländischen Arbeitsmarktes begann die deutsche Industrie, Ende der 50er Jahre ausländische Arbeitskräfte aus dem Mittelmeerraum ins Land zu holen. Ab 1960 wurden in der Türkei vor allem in ländlichen Gegenden Arbeitskräfte angeworben. Damit kamen auch die ersten Kurdinnen und Kurden nach Deutschland. Die sogenannten „Gastarbeiter“ wurden v.a. an Arbeitsplätzen mit niederen Anforderungen und hohen Belastungen eingesetzt. Nachfrage nach ausländischen Arbeitskräften bestand in Gießereien, in der Textil- und Kunststoffverarbeitung, in der KFZ-Industrie, bei der Eisen- und Stahlerzeugung sowie im Bergbau. Die Funktion dieser Arbeitsmigration war neben der als Konjunkturpuffer auf dem Arbeitsmarkt, die Erhöhung der Mobilität der Arbeitskräfte unter gleichzeitiger Einsparung der Reproduktionskosten, da man auf die Anspruchslosigkeit der Migranten vertraute.

Nach dem ursprünglichen Konzept von Wirtschaft und Behörden sollten die ausländischen Arbeiter nur einige Jahre in der Bundesrepublik bleiben und dann bei Bedarf von neuen Arbeitskräften abgelöst werden. Dieses Rotationsprinzip deckte sich teilweise mit den Erwartungen der Migranten. Die meisten konnten ihr Ziel, nach einigen Jahren mit den gesammelten Ersparnissen eine eigene selbständige Existenz (Lebensmittelladen, Taxi, Kaffeehaus) in der Türkei aufzubauen, aber nicht verwirklichen. Ständig steigende Inflationsraten, Monopolisierung der Wirtschaft, die Arbeitsmarktlage in der Türkei und die wirtschaftliche Unerfahrenheit der Rückkehrer sorgten dafür, dass nur wenige Migranten ihre Ziele erreichen konnten.

Als der deutsche Arbeitsmarkt keinen Bedarf mehr an Arbeitskräften hatte, erfolgte 1973 der Anwerbestopp für ausländische Arbeitnehmer aus Nicht-EG-Ländern. Entgegen der Intention führte der Anwerbestopp dazu, dass die „Gastarbeiter“ verstärkt ihre Familien nachholten.¹⁴

Zu den Gemeinsamkeiten zwischen türkischen und kurdischen Einwanderern der ersten Generation gehört eine ähnliche Sozialisation in der Türkei. Sie waren in der Mehrzahl vor der Einwanderung in die Bundesrepublik im agrarischen Bereich tätig. Andere waren im Kleinhandel tätig oder übten unregelmäßige Beschäftigungen aus. Die Migranten der ersten Generation verfügen allgemein über wenig Schulbildung.

Auch die Stellung der Frau unterscheidet sich nicht in der kurdischen und türkischen Gesellschaft. Das hierarchische Verhältnis der Frauen- und Männerwelt aus der traditionellen Dorfkultur wandelt sich zur Unterordnung der Ehefrau unter den Ehemann innerhalb der Kleinfamilie mit der relativen Isolierung der Frauen gegenüber dem sozialen Umfeld.

Die Kinder der Arbeitsmigranten haben - egal ob sie türkischer oder kurdischer Herkunft sind - ähnliche soziale und schulische Probleme.¹⁵ Sie kamen erstmals in der Phase der Familienzusammenführung in größerer Zahl in die Bundesrepublik.

Mittlerweile sind fast drei Viertel der hier lebenden Migrantenjugendlichen auch in Deutschland geboren. Im Gegensatz zu den Migranten der ersten Generation, die bei der Einreise bereits einen Arbeitsplatz hatten, findet die berufliche Eingliederung der zweiten Generation unter der Bedingung von Arbeitslosigkeit statt. Die Quote von nicht vermittelten Lehrstellensuchenden liegt bei ausländischen Jugendlichen höher als bei gleichaltrigen deutschen Jugendlichen. Ganz gleich welche Statistik über Schulkarrieren man aufschlägt, immer zeigt sich die Benachteiligung ausländischer Kinder gegenüber deutschen Kindern.

¹⁴ Ich beschränke mich auf eine knappe Darstellung der Arbeitsmigration, da dazu eine umfangreiche Literatur vorhanden ist. S. u.a. Auernheimer 1990, S. 37-49.

¹⁵ Die Fragen der schulischen Integration der Migrantenkinder werden im Abschnitt 6.3. *Von der Förderung der „Rückkehrfähigkeit“ bis zur Bereicherungsthese - Geschichte des muttersprachlichen Unterrichts* behandelt.

Soweit es sich um Kinder von Arbeitsmigranten handelt, lassen sich die statistischen Erhebungen über Schüler und Schülerinnen aus der Türkei auf kurdische Kinder übertragen.

Nun zu den Unterschieden zwischen der Gruppe der kurdischen und der türkischen Migranten: Lange Zeit standen bei türkischen und kurdischen Arbeitsmigrantinnen und -migranten wirtschaftliche Motive für die Migrationsentscheidung im Vordergrund. Ab den 80er Jahre aber steht die Flucht oder Migration von Kurdinnen und Kurden mit dem Krieg in Kurdistan sowie politischer und ethnischer Verfolgung in Verbindung.¹⁶ Offizielle Statistiken trennen nicht zwischen kurdischen und türkischen Flüchtlingen oder Migranten aus der Türkei. Es ist aber davon auszugehen, dass der überwiegende Teil der Asylbewerber kurdischer Herkunft ist. Auch unter denjenigen, die auf anderem Wege z.B. im Rahmen der Familienzusammenführung hierher kommen, steigt der Anteil der Kurden.

Die Lage der Flüchtlinge unterscheidet sich sehr von der der Arbeitsmigranten. Sie ist durch existenzielle Unsicherheit, einen prekären rechtlichen Status und soziale Deklassierung gekennzeichnet. In Deutschland stehen ihnen nicht die gleichen Rechte zu wie Migranten. Durch die Residenzpflicht sind sie in ihrem Bewegungsspielraum eingeschränkt. Selbst die Frage der Schulpflicht von Flüchtlingskindern ist nicht in allen Bundesländern geklärt.¹⁷

Kurdische Flüchtlinge und Arbeitsmigranten sind durch verwandtschaftliche Bande und gemeinsame Tätigkeit in kurdischen Vereinen miteinander vernetzt. Durch die Nähe zu Flüchtlingen beginnen kurdische Arbeitsmigranten, die Realität in der Bundesrepublik durch die Augen der Flüchtlinge zu sehen. Dadurch verändern sich ihre Einstellungen zur rechtlichen und sozialen Situation in Deutschland. Das Schicksal der kurdischen Flüchtlinge wird als gemeinsame Last empfunden.¹⁸

In den folgenden Kapiteln dieser Arbeit wird auf die spezifische institutionelle Diskriminierung kurdischer Einwanderer und Flüchtlinge eingegangen. Kurdische Migranten verfügen über weniger kulturelle Rechte als beispielsweise die türkische Minderheit. Durch das PKK-Verbot ist die Tätigkeit kurdischer Migrantenorganisationen stark eingeschränkt. Während die institutionelle Diskriminierung desintegrierend wirkt, gibt es Erfahrungen unter kurdischen Einwanderern, die die Eingliederung fördern. Kurdische Zuwanderer mussten schon in den Herkunftsstaaten Migrationssituationen bzw. die Erfahrung der kulturellen Marginalisierung bewältigen. Mönch hält die kurdische Diaspora für „erstaunlich gut“ in die westeuropäische Gesellschaft integriert. Die Kurden könnten auf ein ganzes Bündel von Strategien bei der Lebensbewältigung zurückgreifen (Mönch 1994, S. 168).

Hamit Bozarslan (1995 a, S. 126) untersucht die Situation kurdischer Migranten in Frankreich. Auch er sieht bei den kurdischen Migranten Voraussetzungen, sich in der französischen Umgebung leichter zu integrieren. Bereits vor der Migration nach Europa hätten die Kurden Erfahrungen als Minderheit gesammelt. Deshalb könnten sie die Chancen und Risiken der Migration bes-

¹⁶ Münz (1997, S. 228) nennt den „Bürgerkrieg in der Türkei“ neben der Öffnung Osteuropas und dem Krieg im früheren Jugoslawien als eine der Hauptursachen für die trotz verlangsamtem Wirtschaftswachstum und steigender Arbeitslosigkeit wachsende Migration nach Europa.

¹⁷ Die Kinder von Asylbewerbern unterliegen in den Bundesländern Baden-Württemberg, Hamburg, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland, Sachsen-Anhalt und Thüringen nicht der Schulpflicht (Gogolin u.a. 1998, S. 668).

¹⁸ Hannah Arendt (1993, S. 442 f.) schreibt über das Verhältnis von Immigranten und Flüchtlingen in Europa nach dem Ersten Weltkrieg: „... in allen Fällen, wo eine Flüchtlingswelle auf Angehörige der gleichen Nationalität traf - wie die Armenier und Italiener in Frankreich etwa - , setzte eine De-Assimilierung der schon länger ansässigen Fremden ein, schon weil ihre Hilfe und Solidarität nur mit Berufung auf die gleiche Nationalität mobilisiert werden konnten. ... So haben zum Beispiel zehntausend italienische Flüchtlinge genügt, um die Million italienischer Immigranten in Frankreich an einer Assimilation zu hindern und das Nationalbewusstsein in ihnen wieder zu erwecken. ... Mit anderen Worten, die Flüchtlinge hatten eine Tendenz, die ansässige Bevölkerung der gleichen Nationalität in Flüchtlinge zu verwandeln, auch wenn diese ursprünglich Immigranten gewesen waren.“

ser abschätzen. Auch lasse sich ein Leben in Europa deswegen leichter ertragen, weil die Bedingungen in den Herkunftsländern nur wenig Perspektive für eine Rückkehr bieten.

Da die Situation im kurdischen Teil der Türkei die Rückkehr ausschließt, muss man sich in stärkerem Maße als Migranten aus sichereren Herkunftsregionen auf ein dauerhaftes Leben in Europa einstellen. Der Mythos von einer Rückkehr in ein „befreites Kurdistan“, von dem weiter unten die Rede sein wird, hält zwar den Rückkehrwunsch am Leben, verlegt ihn aber gleichzeitig in eine ferne Zukunft. Trotz mangelnder Rückkehroptionen nehmen die Kurdinnen und Kurden in Europa Anteil an der Politik und den Geschehnissen in der Herkunftsregion. Je mehr sie sich mit ihrer kurdischen Herkunft identifizieren, um so mehr wächst dieses Interesse.

Wenig bekannt sind die unterschiedlichen Einstellungen türkischer und kurdischer Einwanderer gegenüber der deutschen Staatsbürgerschaft. Während türkische Einwanderer die deutsche Staatsbürgerschaft oft deshalb nicht anstreben, weil sie ihre türkische Staatsbürgerschaft nicht verlieren möchten, haben kurdische Einwanderer, die gerne auf die unliebsame türkische Staatsbürgerschaft verzichten würden, Probleme aus der türkischen Staatsbürgerschaft entlassen zu werden. In zahlreichen Gesprächen, die ich geführt habe, haben sich Kurden und andere Angehörige ethnischer und religiöser Minderheiten aus der Türkei wie Armenier oder aramäische Christen vehement gegen die doppelte Staatsbürgerschaft ausgesprochen. Da sie für sich selber keine Vorteile in der doppelten Staatsbürgerschaft sehen, halten sie sie für eine ungerechtfertigte Bevorteilung der türkischen Einwanderer.

Zusammenfassend kann festgestellt werden: Insbesondere in sozialer Hinsicht finden sich zwischen kurdischen und türkischen Arbeitsmigranten Gemeinsamkeiten. Mit Beginn des Krieges in Kurdistan wächst dort der Migrationsdruck und verändert die soziale Zusammensetzung der kurdischen Diaspora in der Bundesrepublik. Trotz vieler Gemeinsamkeiten unterscheidet sich die Situation der kurdischen gegenüber der türkischen Minderheit durch eine stärkere institutionelle Diskriminierung und dadurch, dass die kurdischen Flüchtlinge als ein Teil der kurdischen Minderheit rechtlich und sozial erheblich schlechter gestellt ist.

Auch wenn die Gemeinsamkeiten zwischen türkischen und kurdischen Migrantinnen und Migranten überwiegen, stellen die Unterschiede nicht nur die Addition einiger unbedeutender Nachteile dar, sondern haben eine qualitative Dimension. Kurdische Migrantinnen und Migranten fühlen sich dadurch in der Annahme bestätigt, dass sie auch in Deutschland als Kurden kollektiv benachteiligt werden. Ansprüche auf Förderung der kurdischen Kultur können im Vergleich zu ähnlichen Forderungen für die türkische Kultur leichter abgewiesen werden, da ihnen die institutionelle Stützung fehlt.¹⁹

¹⁹ Wer wie Svenja Falk (1998, S. 25) von einer „identischen Minderheitenlage“ von Kurden und Türken ausgeht, muss zu falschen Ergebnissen kommen. Falk beachtet weder die Macht und den Einfluss türkischer Institutionen in Deutschland noch die Ungleichbehandlung von Türken und Kurden durch deutsche Institutionen ausreichend. Zur Argumentation von Falk s. Abschnitt 1.4.3. *Differenzierungsthese: Svenja Falk.*

4.5. Zusammenleben der türkischen und kurdischen Bevölkerung

Menschen aus der Türkei wissen im Allgemeinen sehr genau, wer welcher Herkunft ist. Schülern aus der Türkei ist beispielsweise bekannt, ob ihre Mitschüler Türken, Kurden oder Lasen sind. Welche Bedeutung die Menschen der Tatsache zumessen, dass andere aus einer anderen Volksgruppen stammen, hängt aber von deren Einstellung ab.

Ob am Arbeitsplatz oder in der Nachbarschaft: Kurden und Türken leben in denselben sozialen Räumen, ohne dass es zu Konflikten kommt. Kurden und Türken heiraten untereinander. In kurdischen Vereinen oder Parteien - v.a. in der PKK - arbeiten auch Türken mit. Meistens sind es frühere Anhänger der türkischen Linken oder mit Kurden verheiratete Männer und Frauen. Genauso finden sich Personen kurdischer Herkunft in türkischen Vereinen und Parteien.

Ich habe noch nie gehört, dass Kurden und Türken im Alltag in Streit untereinander geraten, nur weil der andere als Türke oder Kurde angesehen wird. Zu Konflikten kommt es aber v.a. dann, wenn Symbole des türkischen oder kurdischen Nationalismus mit im Spiel sind. Für nationalbewusste Türken gelten Symbole der PKK wie z.B. deren Fahne, die kurdischen Farben (rot, gelb, grün) wie auch die kurdische Sprache²⁰ als feindliche Symbole auf die entsprechend emotional reagiert wird. Für nationalbewusste Kurden sind türkische Fahnen und Atatürkbilder Symbole der türkischen Unterdrückung.

Eine Studie von Brieden (1995) bestätigt die These, dass Konflikte zwischen Kurden und Türken weniger auf ethnische, als auf politische Ursachen zurückzuführen sind. Er wertet eine empirische Erhebung unter Kurden und Türken bzw. Serben und Kroaten aus den Jahren 1992/93 aus. In den sozialen Beziehungen zwischen Serben und Kroaten stellt er eine deutliche Segmentierung nach ethnischer Zugehörigkeit fest. Zwischen Türken und Kurden ist zwar auch eine Segmentierung feststellbar, hier ist aber weniger die ethnischer Zugehörigkeit, sondern die politische Haltung gegenüber dem türkisch-kurdischen Konflikt ausschlaggebend. Regierungstreue Türken pflegen Kontakte zu Kurden, die sich von der PKK und der kurdischen Nationalbewegung distanzieren. Kurden, die mit dem kurdischen Befreiungskampf sympathisieren, haben Freundschaften zu Türken, die sich von der offiziellen Regierungspolitik distanzieren.

Weder die türkische noch die kurdische Seite richtet ihre Propaganda gegen die jeweils andere Ethnie. Die offizielle türkische Staatsdoktrin bezieht die Kurden ausdrücklich in ihr Konzept des Türkischseins mit ein. Die PKK richtet ihre Propaganda gegen den türkischen Staat und seine Institutionen sowie die Symbole des türkischen Nationalismus, aber nicht gegen „die Türken“. Gerade der PKK ist daran gelegen, unter ihrem Klientel ein Bewusstsein zu schaffen, dass sich zwar gegen den türkischen Staat, aber nicht gegen Türken als solche richtet.

Das folgende Beispiel soll den Umgang mit ethnisch-politischer Differenz unter kurdischen und türkischen Jugendlichen verdeutlichen. Taylan, ein türkischer Auszubildender, vertrat nach der Verhaftung Öcalans lauthals türkisch-nationalistische Parolen in meinem Unterricht. Aufgebracht von der ständigen Propaganda der türkischen Medien kam er immer wieder darauf zu sprechen. Er entwarf beispielsweise mehrere Szenarien, wie Öcalan zu foltern sei. Da ich wusste, dass Taylan einen kurdischen Freund hat, dessen Familie mit der PKK sympathisiert und dessen Onkel sich der Guerilla angeschlossen hat, sprach ich ihn auf seinen kurdischen Freund an. Er antwortete: „Wir kennen uns. Wenn er mich in Ruhe lässt, lass ich ihn auch in Ruhe.“

²⁰ Eine türkische Schülerin, die ich als integriert, modern und aufgeklärt bezeichnen würde, reagierte sehr emotional, als wir im Unterricht auf Leyla Zana zu sprechen kamen. Voll Hass sagte sie: „15 Jahre sind viel zu wenig.“ Als ich sie fragte, warum sie eine so hohe Gefängnisstrafe für gerechtfertigt ansähe, antwortete sie: „Die hat vor unserem Parlament Kurdisch gesprochen.“ (Leyla Zana wurde 1991 als Abgeordnete ins Türkische Parlament gewählt. Anlässlich ihrer Verurteilung vor dem Parlament sprach sie einige Sätze auf Kurdisch. 1994 wurde sie u.a. deswegen wegen Hochverrat zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt.)